



# Senioren-Zeitung



## Kindermund

Kleine Kinder fragen viel. Ich war darin besonders eifrig. Einmal, als ich mit Mama über die Kirchentreppe an der Grotte vorbei zur Kirche ging, fragte ich: „Weshalb ist außen an der Kirche auch noch ein Kreuzweg?“ „Das sehen wir uns nach der Messe an!“ Gesagt, getan. Unter den sieben Fenstern der Kirche waren Bildtafeln angebracht.

Ganz vorne bei der Sakristei auf dem ersten Bild waren Maria und Josef mit dem Jesuskind in einer großen Kirche abgebildet. Es sah aus wie eine Kindtaufe mit einer alten Patin und einem alten Pastor (Pastor Groß war damals noch jung) und, nicht zu vergessen, zwei weiße Täubchen. Auf dem zweiten Bild saß Maria mit dem kleinen Jesus auf dem Esel und Josef ging daneben her. Sie beeilten sich, aus dem Ort zu kommen, in die Nacht hinaus.

Auf dem dritten Bild sah ich eine verkehrte Schule. Der schwächliche Bub Jesus stand als Lehrer vor ausgewachsenen Männern! Und auf der Seite kamen Maria und Josef dazu. Die beiden wussten nicht, ob sie lachen oder weinen sollten.

Und dann kam der Kreuzweg! Vier Bilder!

Jesus mit dem Kreuz begegnet seiner Mutter.

Jesus stirbt am Kreuz.

Die Mutter Gottes hält ihren toten Jesus noch einmal auf dem Schoß.

Maria muss ihren Jesus ins Grab legen.

Es waren Bilder der sieben Schmerzen Mariens, ein Fest, für das früher

am Freitag vor dem Karfreitag, dem Schmerzensfreitag, eine Messe, sogar mit Sequenz, im Schott stand.

Jetzt ist der Festtag am 15. September.

Leider hatte Losheim nicht lange Freude an diesen Bildtafeln. Auf dem Foto in dem Buch „Kirchen und Kapellen“, Seite 201, fehlen sie noch. Und schon durch die Kriegszerstörungen gingen sie verloren, wie auf dem Foto der zerstörten Kirche im gleichen Buch Seite 203 zu sehen ist. Und ich habe irgendwann ein Foto der Kirche gesehen, auf dem ein Fenster bis auf die Grundmauern zerstört war, also auch eine dieser Tafeln!

Ich vermute, dass Otto von Pidoll die Serie geschaffen hat!?

Wenn sich jemand noch an diese Bilder erinnert und mehr darüber weiß, möge er sich im Architekturbüro Schäfer bei Monzen Doris melden. Ich würde mich über einen Gedankenaustausch sehr freuen.

Doris Schäfer



## Falten im Gesicht – Spuren des Lebens

Falten im Gesicht haben eine enorme Aussagekraft. Schon bei dem kleinen Bündel Mensch, wenn es schreiend das Licht der Welt erblickt, ist das winzige Gesicht schon voller Falten, um sich einige Tage später in eine wunderbare, glatte, rosige Haut zu verwandeln. Und wenn im Herbst des Lebens die Falten das Gesicht immer mehr prägen, so ist das ein ganz normaler Vorgang. Faltig wird man geboren und ebenso faltig endet das Gastspiel hier auf Erden. Jede, auch noch so kleine Falte steht für einen Lebensabschnitt. Bei den kleinen Kindern werden die ersten Lachfalten von Eltern und Angehörigen bewundert.

Wenn es aber schreit und das Gesicht sich verzieht, könnte dahinter eine Krankheit stecken, welche den Angehörigen die Sorgenfalten ins Gesicht treibt. Ob Kummer oder Lachfalten, sie zeichnen das Gesicht eines jeden Menschen, ob er es möchte oder nicht. Sie zeigen die Stationen an, die durchlebt wurden. Sonne, Kälte und Wind gerben die Haut im Laufe der Jahre und lassen Spuren zurück, ebenso schwere Krankheiten bei den Betroffenen. Jede Furche beschreibt eine besondere Situation im Leben. Sie spiegeln das gesamte Spektrum eines Menschen. Alle Höhen und Tiefen, vom Anfang bis





# Senioren-Zeitung



zum Ende seines Daseins, welcher ein Mensch ging. Heute kann man sein Aussehen verändern und das Gesicht glätten lassen, wobei die Narben im Inneren unauslöschlich bleiben. Besonders ausgeprägt sind die Falten im Gesicht der Großeltern. Sie haben eine besondere Aussagekraft. Sie spiegeln sich wie eine Landkarte in ihrem zerfurchten Antlitz. Eine große Freude dürfte es mit Sicherheit sein, wenn die zarten Hände der Enkelkinder liebevoll das von Falten durchzogene Gesicht bewundernd erkunden. Aber nicht nur junge, sondern auch Menschen der älteren Generation sind nicht alle mit ihrer Situation einverstanden. Einige versuchen den natürlichen Alterungsprozess mit allen Mitteln hinauszuschieben. So ist es auch nicht verwunderlich, dass sie die Möglichkeit nutzen, welche die moderne Medizin bietet, sich einer Schönheitsoperation zu unterziehen, um lästige Falten zu entfernen, in der Hoffnung, ein Stück Jugend zurück zu gewinnen. Oft eine irriige Ansicht der Betroffenen. Das Gesicht ist ein Abbild der Seele, und jede Falte ist dort registriert und fest eingebrannt. Keine noch so gut gelun-

gene Operation kann sie auslöschten. Auch der Spiegel wird die Angst vor der Vergänglichkeit, auch wenn die Kerben noch so schön geglättet sind, nicht aus dem Hinterkopf verbannen können. Jeder Baum, den wir zeitlebens wegen seiner Kraft bewundern, ist stolz auf seine raue Borke und die vielen Jahresringe, die ihm ein hohes Alter bescheinigen. Auch der Mensch sollte in jedem Alter zufrieden in den Spiegel schauen und seine Falten als das sehen was sie sind- ein Spiegelbild der Seele.



Otto Kuhn  
Losheim am See  
Seniorenredaktion

## Der sehnsüchtige Blick in Dr. Oetkers Backbuch Von der Lebensmittelkarte bis zur Kalorientabelle

Nicht allein von Festvöllereien haben sich bei Vielen barocke Speckröllchen gebildet, nein unser Übergewicht schleppen wir schon lange mit uns herum. Die Deutschen werden immer dicker heißt es, vor allem unsere Kinder sind zu schwergewichtig.

Da denken wir, die Älteren, an die Nachkriegszeit, wo Schmalhans Küchenmeister war und die Menschen sich keine Sorgen um die ruinierte Taille zu machen brauchten. Abspecken, Idealgewicht, Bodymaßindex, Setpoint und Fettsucht gehörten nicht zu unserem Vokabular. Eher drohte uns damals Untergewicht und Mangelernährung mit den daraus resultierenden Folgen; denn das, was es auf den Lebensmittelkarten zu kaufen gab, reichte bei weitem nicht aus, unsern Hunger zu stillen. 62,5 Gramm

Fett gab es pro Woche für einen Erwachsenen, eine Menge, die wir heute gut und gerne an einem Tag verbraten.

Sehnsüchtig schauten wir Kinder damals in Mutters Dr. Oetkers Backbuch und malten uns aus, wie gut die dort abgebildeten Buttercremtorten uns munden würden. Das Wasser lief uns im Munde zusammen und stachelte unseren Hunger noch mehr an. Damals zog mancher aus, sein Silberbesteck, das Hochzeitskleid oder den Teppich bei den Bauern einzutauschen gegen Speck, Eier, Schinken und Mehl. Wohl dem, der selbst Kartoffeln anbauen, Obst aus seinem Garten ernten konnte oder ein Feld mit Getreide besaß. Um unseren Speiseplan zu bereichern, zogen wir Kinder damals aus, um auf den Stoppelfeldern Ähren zu sammeln. Klammheimlich schnippelten wir auch

Gemeinde Losheim am See  
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in  
der Gemeinde Losheim am See e.V."



# Senioren-Zeitung



schon mal, wenn noch vorhanden, Ähren von den zu Kästen aufgestellten Garben, um unser Säcklein schneller zu füllen. Das durfte Mutter natürlich nicht wissen. Wir betrachteten das als nicht sträflichen Mundraub. Zu Hause wurden die Ähren mit verschiedenen Küchengeräten gedroschen, die anfallenden Körner mit der Kaffeemühle gemahlen, und daraus kochte Mutter eine sättigende Suppe, verfeinert mit Geißmilch, deren Geruch mir heute noch in unangenehmer Erinnerung ist sowie die daraus gewonnene Butter, bei deren Genuss ich mir jedes Mal die Nase zuhalten musste zum Leidwesen meine Mutter, die dafür kein Verständnis hatte.

Zusätzliches Fett schafften wir bei durch eifriges Sammeln von Bucheckern, die nach Konfeld in die Ölmühle gebracht wurden. Aus Brennesseln kochte die Mutter Spinat, und wenn dann noch ein Ei dazu kam, war das ein Gaumenschmaus. Zur Abwechslung gab es dann die berühmte Rappsuppe: Kartoffeln in Salzwasser gerieben mit Ei und Mehl angedickt. Kaffee lieferten die Rübenschnitze, die auf Kuchenblechen im Backofen „gebrannt“, in der Kaffeemühle gemahlen, gebrüht, und als Muckefuck serviert wurden. Aus Kartoffelschalen zauberte Mutter köstliche Bratlinge.

Wenn wir heute Fotos von den Menschen damals betrachten, auch die Gründerväter unserer Republik, schauen uns beneidenswert magere Gestalten an. Mit der Währungsreform am 1. Januar 1950 wurden die Lebensmittelkarten abgeschafft, und von da an ging es stetig aufwärts.

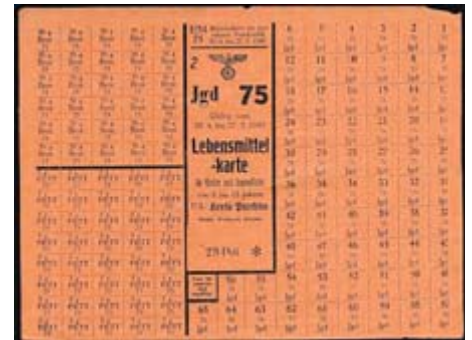
Der wirtschaftliche Aufschwung bescherte uns das Wirtschaftswunder und im Gefolge eine beachtliche Leibesfülle. Endlich kam das auf den Tisch, was wir so lange entbehren mussten.

Die Hälfte ihres Wochenverdienstes gaben damals die frisch gebackenen Bundesbürger für Essen aus. Die sogenannte Plumpsküche hielt ihren Einzug in die Haushalte, und nach langen Entbehrungen gab es wieder Deftiges aus der Pfanne: Schweinebraten und Schnitzel so groß wie ein „Abtrittsdeckel“, das mundete, nicht zu vergessen die typisch saarländischen Spezialitäten: Dibbelappes, Kartoffelküchelchen, über die Platt Geschmelztes und natürlich viele Variationen von Lyonergerichten. Zum Sonntagsnachmittagskaffee erschienen auf dem Tisch die lang ersehnten herrlichen Torten: Schwarzwälder Kirsch, Schokoladebuttercremtorte, Frankfurter Kranz und natürlich echten Bohnenkaffee mit einer Extraportion Schlaghane.

War Kirmes oder gab es ein Fest, da waren unverzichtbar die Fliegenpilztomaten mit Mayonaisetüpfelchen, Schinkenröllchen mit Dosenspargel, russische Eier und der Party-Igel,

gespickt mit Oliven, Maiskölbchen, Gurken und Radieschen. Die Folgen unseres Drauflossens wurden bald sichtbar, und erstmals in den 60-ern kamen die ersten Abspeckappelle. Die Zeitschrift „Brigitte“ propagierte die 1000-Kaloriendiät, die auch mich damals mein Idealgewicht erreichen ließ. Aber weil damals der Italienurlaub boomte und wir scharenweise zum Teutonengrill pilgerten, brachten wir viel Italienisches mit: Spaghetti und Pizza, nicht unbedingt geeignet, die mühsam erschlankte Figur zu halten. Nun war auch das Auswärtsessen in, und jeder, der up to date sein wollte, versuchte sich am Fondue, und weil die Haushaltskasse immer voller wurde, wagten sich auch die Besserverdiener an Champagner und Kaviar. Für alle erschwinglich war aber das Hähnchen in Nickis Hühnerstall mit einem vom Chef persönlich umgebundenen Lätzchen, was dem Ganzen besonderen Reiz verlieh.

In den 70-ern rollte dann die Edelfresswelle an mit Mee-resgetier aller Art, mit Paul Bocuse und der nouvelle cuisine, mit wohlklingenden Gerichten wie grenouilles sautés à la bordelaise et Soufflé au citron comme dessert. Scharnweise gehen wir ins benachbarte Lothringen essen. Auch das Olivenöl und die Kräuter der Provence hielten Einzug in die deutsche Küche. 1971 gab es dann Hamburger und Döner Kebab. Das neue Schönheitsideal in Gestalt von Twiggy wird uns vor Augen geführt: dünn, hohlwangig und unterernährt, der Beginn der Magersucht bei unserer Jugend. So stehen die achtziger Jahre ganz unter dem Schlagwort „light“, und vor dem Hintergrund der Cholesterinhysterie gibt es statt Butter becel, statt Fleisch Tofu, und im Supermarkt schauen wir uns nach „Du- darfst-Produkten um, die uns suggerieren, das sei Balsam für die ruinierte Taille. Wem das nicht einleuchtete, versuchte es mit Steckerbraten an Möhrenmus oder probierte es mit Aufläufen aus selbst geschroteten





# Senioren-Zeitung



Körnern. Unsere Kinder suchen derweil Mc Donald's auf und stillen ihren Hunger mit Fritten und Big Mac.

In den 90-ern, wir sind mitten in der Multikulti-Gesellschaft, zieht die Exotik in unsere Küche ein. Der Wok steht nun gleichberechtigt neben dem Bratentopf. Wir gehen chinesisch, koreanisch, indisch, mexikanisch essen, ganz wie es sich im Zeitalter der Globalisierung gehört. Leider versammelt sich in diesem Jahrzehnt die Familie seltener gemeinsam um den Tisch. Kinder nehmen ihr Mittagmahl an der nächsten Imbissstube mit Fastfood ein und essen sich den Frust von der Seele und die Pfunde auf

die Rippen. Was kommt nun am Beginn des neuen Jahrtausends? „Esst wie eure Altvorderen, nur nicht so viel“ lautete unlängst eine Parole, und prompt bieten die Lokale wieder Deftiges aus Omas Küche an. Aber was machen wir mit unseren lästigen Pfunden? Gehen wir zu Weight Watchers, oder folgen wir dem Rat der Lufthansa: Bekämpfen Sie Ihren Winterspeck doch am Pazifik! Na, dann gute Reise und viel Erfolg!

Gertrud Dewald  
Bachem  
Seniorenredaktion

## Winter ade!

### Winter ade!

So hört doch was die Lerche singt!  
Hört, wie sie frohe Botschaft bringt!  
Es kommt auf goldnem Sonnenstrahl  
Der Frühling heim in unser Tal.  
Er streuet bunte Blumen aus  
Und bringet Freud in jedes Haus  
Winter ade!  
Frühling Juchhe!



Was uns die liebe Lerche singt,  
In unsern Herzen wiederklingt  
Der Winter sagt ade,ade!  
Und hin ist Kälte, Reif und Schnee  
Und Nebel hin und Dunkelheit  
Willkommen, süße Frühlingszeit!  
Winter, ade!  
Frühling, juchhe!



Heinrich Hoffmann von Fallersleben

## Oma hat bald Geburtstag!

Mein Enkel sagte vor einigen Tagen zu mir, Opa, die Oma wird bald siebzig, was schenk ich ihr?  
Der Enkel, wie wär's mit einem Buch?  
Ich sage nein, lieber Bub, Bücher hat sie doch genug!  
Wir kaufen ihr einen schönen Ring!  
Aber Opa, dann bitte kein so ein blechen Ding!  
Nein mein Bub, ich mein ein Ring aus echtem Gold, ob sie vielleicht so etwas wollt?



Denn Schmuck und Geschmeide und so Sachen die würden ihr doch bestimmt Freude machen.

Aber, sag ich: Wollen wir der Oma was Schönes schenken,

müssen wir an was Anderes denken.

Es gibt doch sicher noch andere Sachen die der Oma das Leben bequemer machen? Ja, Opa das ist richtig – das ist in diesem Alter, für die Oma, ganz wichtig!





# Senioren-Zeitung



Lieber Bub, die Oma braucht gewiss doch eines, wie wär's mit einem modernen Fernsehsessel zur vollkommenen Gemütlichkeit?

Aber Opa, jetzt hab ich noch nicht so viel Geld, aber trotzdem wird das Ding bestellt.

Denn bis zur Lieferung der Ware, hab ich noch genug Zeit dafür zu spare.

Dann, liebe Oma freu dich drauf und setz dich mit



Genuss darauf, dass du entspannt kannst Fernseh'n gucken und tu abends zusammen mit dem Opa ein Weinchen schlucken.

Liebe Oma dass gönn ich dir und am Geburtstag gratulieren wir.

Aber ich freu mich am meisten sicherlich, denn ich hab das schönste Geschenk für dich!

Eingesandt von  
Herbert Koch  
Wahlen

## Ein gut organisiertes Frühstück der Losheimer Frauengemeinschaft

Einmal so richtig schön frühstücken, ohne Stress und Ehepartner, das war die Devise der Losheimer Frauengemeinschaft an fetten Donnerstag. Eine hervorragende Veranstaltung bei der es nur zufriedene Gäste gab. Schön gedeckte Tische, in einem der unteren Räume des Saalbau's waren der 5. Jahreszeit entsprechend geschmückt. Und so war es nicht verwunderlich, dass sich die Gäste schon beim Betreten des Raumes wohl fühlten. Mit viel Liebe waren die Verantwortlichen am Werk, um den Frauen einen erholsamen Vormittag zu bieten. Mit fröhlichen Fastnachtsschlagern wurden wir schon empfangen und in die richtige Stimmung versetzt. Ich hatte noch zwei Bekannte animiert, und wir waren pünktlich um halb neun dort. Wir blickten uns staunend um. Ein ansehnliches Frühstücksbüfett war an der Seite aufgebaut. An nichts hatte es dort gefehlt. Da gab es Berliner, Brötchen in gro-

ßer Auswahl, Brot, verschiedene Wurstsorten, Schinken, Käse, Tomaten mit Mozzarella, leckere Marmeladen, sogar der Lachs hat nicht gefehlt, und das Ganze zu einem sehr sozialen Preis. So langsam trafen die Frauen ein. Wir waren ein bisschen enttäuscht, dass nicht mehr Leute die Chance nutzten, um einen schönen fetten Donnerstag zu verbringen. Es wäre doch die Gelegenheit für unsere Senioren in dieser Form Fastnacht zu feiern.

Die Veranstalter hätten sich gefreut, wenn noch einige Frauen mehr den Weg zu diesem gemütlichen Beisammensein gefunden hätten. Schade wäre es, wenn solch eine schöne Tradition an mangelnden Besuchern scheitern würde.

Christel Kuhn  
Losheim am See  
Seniorenredaktion



## Seniorenzeitung Losheim am See auch im Internet unter

[www.losheim-stausee.de/gemeinde-losheim/senioren.html](http://www.losheim-stausee.de/gemeinde-losheim/senioren.html)

Gemeinde Losheim am See  
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in  
der Gemeinde Losheim am See e.V."